



**Hand in Hand die Zukunft lebenswert gestalten
Ein Fonds für eine gerechtere Welt**

1998 - 2010

Felicidad Gonzales, eine der Bäuerinnen der Kleinbauernkooperative ANAPQUI: „Es ist erfreulich, wie sich der Quinoa-Anbau in den letzten Jahren entwickelt hat. Das haben wir vor allem dem Bio-Anbau und dem Fairen Handel zu verdanken. Viele Familien sind aufgrund dieser guten Perspektiven wieder hierher zurückgekommen.“

schwecke-müller



RAPUNZEL

Bio-Pionier seit 1974

Nachhaltig handeln für eine lebenswerte Zukunft.



Erhältlich in Ihrem
Bio-Fachgeschäft

Unsere HAND IN HAND-Produkte stehen für soziale Gerechtigkeit, faire Handelsbeziehungen und langfristige Partnerschaften. Darauf kann sich der Verbraucher verlassen und dafür steht unser HAND IN HAND-Siegel. Bio. Fair. RAPUNZEL.

Weitere Infos unter: www.rapunzel.de

Wir machen Bio aus Liebe.

Inhalt

Vorworte	4
Umwelt und Entwicklung fördern	6
Im Einklang mit den UN-Millenniumszielen	7
<i>Regenwald</i>	
Tropische Regenwälder erhalten	8
Wald liefert Wasser in Monte Alto	9
Ungezähmte Natur bringt Delikatessen hervor	9
<i>Weltmeere</i>	
Die Weltmeere und ihre Bewohner schützen	10
Der Silberpfeil geht nicht ins Netz	11
<i>Wüsten und Fluten</i>	
Bekämpfung von Wüstenbildung, Erosionen und Flutschäden	12
Artenparadies und Wasserfilter	13
Sanddorn belebt den Onggi-Fluss	13
<i>Öko-Landbau</i>	
Beschäftigung durch Öko-Anbau sichert Existenzen	14
Wenn das Geld zum Leben reicht	15
Auftrieb für das Korn der Inkas	15
<i>Frauensache</i>	
Förderung von Frauen	16
Von der Mango lässt sich leben	17
Bäume großziehen ist Frauensache	17
<i>Bildung</i>	
Die Ressource Bildung fördern und entwickeln	18
Wo die Zukunft Afrikas zur Schule geht	19
Freiraum zum Lernen mit allen Sinnen	19
<i>Wasser</i>	
Sauberes Wasser ist ein Menschenrecht	20
Mit Wasserspeichern Durststrecken überstehen	21
Von der reinigenden Kraft der Wasserhyazinthe	21
<i>Erneuerbare Energien</i>	
Nachhaltige Energie für ein menschenwürdiges Leben	22
Von Kamerun nach Konstanz und zurück	23
Licht für Bildung	23
<i>Soforthilfen</i>	
Wenn Hilfe keinen Aufschub duldet	24
Rattenplage zwingt zur Gegenwehr	25
Schutz und Hilfe bei Sturm und Flut	25
Fakten zum Fonds	26



Impressum

Herausgeber:
Deutsche Umwelthilfe e.V. und
RAPUNZEL Naturkost AG

Text: Erika Blank, Michael Hadamczik,
Gisela Hüber, Gila Kriegisch
Redaktion: Gisela Hüber
Grafik/Layout: Barbara Kleemann
Druck: Druckerei Zabel, Radolfzell

Bildnachweis:
Wir danken unseren Projektpartnern
für die freundliche Bereitstellung der Fotos.
Weitere Bilder: Miroslaw (6, 10, 16),
Harald Grunsky (6, 12), Rainer Sturm (6, 14),
Dieter Schütz (6, 18), Markus Wegner (6, 20),
Jürgen Frey (6, 22), alle www.pixelio.de

Adressen:
Deutsche Umwelthilfe e.V.
Fritz-Reichle-Ring 4
78315 Radolfzell
blank@duh.de
www.duh.de

RAPUNZEL Naturkost
Rapunzelstraße 1
87764 Legau
gila.kriegisch@rapunzel.de
www.rapunzel.de

September 2010



Vorwort

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser,

die Tatsache, dass Sie unsere Hand in Hand-Broschüre in Händen halten, zeigt, dass Sie sich für das Thema Entwicklung und fairer Handel interessieren. Wir wünschen uns natürlich, dass es nicht beim bloßen Interesse bleibt, sondern dass es sich auch mehr als gelegentlich im Kauf von Produkten äußert. Denn das Angebot an Lebensmitteln aus fairem Handel wird immer reichhaltiger.

Inzwischen berichten auch die Medien erfreulich viel über den Zusammenhang von ökologischem Anbau und fairen Handelsbedingungen. Insgesamt haben die Umsätze aller Organisationen, die in diesem Bereich arbeiten, ebenfalls zugenommen. Doch lange noch nicht im selben Verhältnis.

Manchen Menschen mag das Thema schon überstrapaziert oder abgedroschen vorkommen. Das ist es aber nicht. Erst über eine starke Medienpräsenz gelangt dieses für viele Bauernfamilien in den Entwicklungsländern überlebenswichtige Thema in das Bewusstsein der Menschen in den Industrieländern.

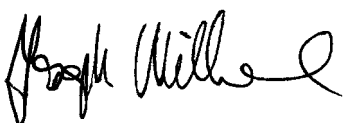
Vielen sind die Zusammenhänge zwischen den für uns scheinbar so erfreulich niedrigen Preisen und der Armut in den Entwicklungsländern immer noch nicht bewusst. In der Vergangenheit war Kolonialisierung und Globalisierung vorteilhaft für die Länder im Norden, für die Industrieländer.

In Zukunft darf es keine Kolonialisierung in egal wie gut getarnter Form mehr geben. Die Globalisierung muss zum gerechten Nutzen aller Menschen und Nationen auf diesem Planeten beitragen. Einen bescheidenen Beitrag können wir bereits heute mit unserem Hand in Hand-Fonds leisten, auch und vor allem durch Ihre Unterstützung und Kaufentscheidung für ein Produkt aus unserem Sortiment. Das Hand in Hand-Logo bürgt für die Einhaltung strengster Maßstäbe. Die neue Broschüre ist eine gute Gelegenheit, Ihnen den aktuellen Stand unserer Projekte im Hand in Hand-Fonds vorzustellen.

Ich möchte mich bei allen bedanken, die als KäuferInnen oder in irgendeiner anderen Form an der erfolgreichen Weiterentwicklung des Hand in Hand-Projektes mitwirken. Und hier steht unser Partner, die Deutsche Umwelthilfe, an erster Stelle.

Mein Dank gilt aber auch allen Partner-Lieferanten in den unterschiedlichsten Ländern. Sie schaffen mit ihrer aktiven Bereitschaft zur Erfüllung der Kriterien und der Zertifizierung erst die Voraussetzung dafür, dass Sie die Produkte erhalten, die Ihr Vertrauen verdienen.

Mit naturköstlich-fairen Grüßen



Joseph Wilhelm
Vorstand Rapunzel Naturkost AG
und Initiator



Joseph Wilhelm



Liebe Leserinnen und Leser,

Hand in Hand geht vieles besser, die allseits proklamierte Entwicklungspartnerschaft – in der Partnerschaft des Hand in Hand-Fonds wird sie gelebt. Als DUH und Rapunzel 1998 gemeinsam den Hand in Hand-Fonds aus der Taufe hoben, konnte niemand ahnen, wie erfolgreich sich diese Kooperation entwickeln würde. Nach 12 Jahren ziehen wir eine Bilanz, die uns sehr optimistisch für die weitere Zukunft stimmt.

Heute ist der Hand in Hand-Fonds weltweit aktiv. Bis Mitte 2010 wurden 112 Projekte in 30 Ländern mit finanzieller Unterstützung und Know-how gefördert, diese Arbeit ist ein zentraler Baustein des internationalen Aktionsradius der DUH.

Der Fonds ist ein großer Glücksfall. In erster Linie für die zahlreichen geförderten Projekte, die unbürokratisch finanzielle und manchmal auch darüber hinausreichende Unterstützung erfahren. Ebenso für die Deutsche Umwelthilfe, sie konnte sich hier einen langfristig angelegten Arbeitsbereich erschließen, der den Rahmen ihrer vorwiegend auf der nationalen Ebene angesiedelten Naturschutzaktivitäten sinnvoll international erweitert hat. Wir danken dem Unternehmen Rapunzel Naturkost, das als verlässlicher und visionärer Partner mit seinem Wissen, seinem Engagement und der dauerhaften Grundfinanzierung diesen Fonds erst ermöglicht hat.

In der Partnerschaft zwischen Unternehmen und Umweltverband bündeln wir unsere Kompetenz zum Nutzen von Mensch und Natur: im ökologischen Landbau, im fairen Handel, in der Gestaltung sozialer Beziehungen, im Umwelt- und Naturschutz sowie in der Auswahl und Betreuung geeigneter Projekte.

Wir setzen im Hand in Hand-Fonds auf das Zusammenspiel von ökologischen und sozialen Verbesserungen. Nachhaltige Wirkung erzielen wir am ehesten dann, wenn es gelingt, das Entstehen selbstverantwortlicher Zivilgesellschaften zu fördern.

Gemeinsam verfolgen wir für die kommenden Jahre hochgesteckte Ziele. Wir wollen den Fonds ausbauen und ihn damit noch leistungsfähiger machen. Auch für Spender, denen Umwelt und Entwicklung besonders am Herzen liegen, soll er sich weiter öffnen.

Wir wollen aber auch die inhaltliche Profilierung des Fonds schärfen und sein Wirkungsfeld im Einklang mit den UN-Millenniumszielen noch klarer und verständlicher entwickeln und kommunizieren. Wir setzen große Hoffnung in dieses Kleinod im Portfolio der DUH. So werden wir weiter gemeinsam an einem Strang ziehen, um seine positive Wirkung zum Nutzen aller Beteiligten zu verstärken und auszubauen.

Mit freundlichen Grüßen



Prof. Dr. Harald Kächele
Bundesvorsitzender der
Deutschen Umwelthilfe e.V.



Prof. Dr. Harald Kächele

Was wir fördern

Umwelt und Entwicklung fördern

Seit 1998 besteht der Hand in Hand-Fonds als Gemeinschaftsprojekt von Rapunzel Naturkost und der Deutschen Umwelthilfe. Eine große Zahl unterschiedlichster Projekte in Süd- und Mittelamerika, Asien und Afrika wurde in dieser Zeit gefördert. In der Gründungsphase und den ersten Jahren waren die allermeisten dieser Projekte in der einen oder anderen Weise mit den Handelsbeziehungen von Rapunzel Naturkost verbunden. Schon bald schälte sich heraus: Es sollte um mehr gehen, als über verlässliche Lieferanten von ökologisch erzeugten Lebensmitteln zu verfügen. So zielten die ersten Förderprojekte darauf, die Lebensbedingungen der Menschen in den Anbaukooperativen zu verbessern und ihren Kindern Bildungschancen zu ermöglichen. Es ging darum, die Bauern in ökologischer Landwirtschaft fortzubilden und sie, auch in ihrem eigenen Interesse, für die Erhaltung ihrer Umwelt zu sensibilisieren. Diese Art von Projekten gibt es nach wie vor, zum Teil haben sie sich über die Jahre weiterentwickelt. Sie alle erfüllen die strengen Kriterien des firmeneigenen Hand in Hand-Siegels „Ökologie und Fairer Handel“.

Doch die Dinge sind im Fluss. Und so ist der Hand in Hand-Fonds mehr und mehr dazu übergegangen, auch andere Organisationen als Projektpartner einzubeziehen und sie zu ermutigen, Anträge zu stellen. Die Förderphilosophie des Hand in Hand-Fonds war zunächst vergleichsweise einfach – es ging um die Erhaltung der natürlichen Umwelt, um die Verbesserung der Lebensbedingungen, um Schulbildung und die Befähigung, in ökologischer und nachhaltiger Weise das Schicksal in die eigene Hand zu nehmen. Daran hat sich bis heute nichts Grundlegendes geändert.

In den folgenden Kapiteln beschreiben wir die Förderschwerpunkte des Hand in Hand-Fonds, wie sie sich in den vergangenen Jahren aus der Praxis entwickelt haben. Dahinter stand und steht bis heute kein geschlossenes theoretisches Konzept. Die Summe dessen, was der

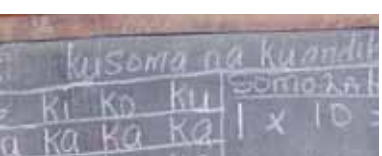
Hand in Hand-Fonds geleistet hat, beruht auf der Erfahrung und Überzeugung derjenigen, die bei Rapunzel und der Deutschen Umwelthilfe Verantwortung für den Fonds getragen und Entscheidungen getroffen haben. Die Förderschwerpunkte, die in dieser Broschüre vorgestellt und in den Projekten lebendig werden, sind keine Sollvorgaben, an denen sich Antragsteller strikt zu orientieren haben. Es gibt zahlreiche Projekte, die sich mehreren Förderschwerpunkten zuordnen lassen, andere erfüllen genau eines der genannten Profile. Wie gut, wie überzeugend ein Projekt am Ende ist, lässt sich daraus nicht ohne Weiteres ableiten.

Zwei Lebensräume, die für die weltweite Biodiversität von entscheidender Bedeutung sind, stehen im Zentrum der lebensraumorientierten Förderschwerpunkte. Es sind zum einen die tropischen Regenwälder, die grünen Lungen unseres Planeten, die auch für die Stabilität des Klimas unverzichtbar sind. Zum anderen sind es die Weltmeere, die über eine schier unendliche Artenvielfalt verfügen, wenn sie intakt sind. Dazu kommen Projekte, deren Auslöser der Raubbau an der Natur, der Klimawandel und Naturkatastrophen sind. Sie versuchen die negativen Folgen, die ursächlich der Mensch verantwortet – Wüstenbildung, Erosion und Flutschäden – durch Aufforstungen und andere Maßnahmen zurückzudrängen.

Stärker an den menschlichen Bewohnern unserer Einen Welt orientieren sich die gesellschaftlichen Förderschwerpunkte: Einkommen, Beschäftigung und Ernährung durch ökologische Landwirtschaft, die Förderung von Frauen, die Verbesserung von Grund- und Umweltbildung, der Zugang zu sauberem Wasser und die Etablierung einer nachhaltigen Energieversorgung auf Basis erneuerbarer Energien.

Immer wieder kam es vor, dass aus dem Hand in Hand-Fonds geförderte Gemeinschaften in akute Notsituationen gerieten. Auch für solche Notfälle steht der Fonds helfend bereit.





Im Einklang mit den UN-Millenniumszielen

Im Jahr 2000 haben die Vereinten Nationen mit der Millenniumserklärung eine äußerst ambitionierte Vereinbarung getroffen. Es geht um nicht mehr und nicht weniger, als weltweite Gerechtigkeit herzustellen. Davon sind Millionen Menschen vor allem in den Entwicklungs- und Schwellenländern noch um Welten getrennt.

Armut, schlechte Schulbildung, Krankheiten zwingen sie zu einem Leben, das in krassem Gegensatz steht zu den Lebensbedingungen der entwickelten Industrienationen. Die Gründe sind vielfältig: das Erbe des Kolonialismus, schlechte Regierungsführung, extreme topografische und klimatische Bedingungen, die der Klimawandel noch verschärft.

Angesichts der zunehmenden Verflechtung der Völkergemeinschaft und der Herausforderung der Globalisierung bekennen sich die Unterzeichner von 189 Staaten zu ihrer gemeinsamen Verantwortung. Unter den vordringlichsten Problemen unserer Zeit nennen die Staats- und Regierungschefs die Fragen, wie über eine Milliarde Menschen weltweit aus bitterster Armut befreit und wie globale Umweltprobleme wirkungsvoller angegangen werden können.

Zur Umsetzung der Millenniumserklärung erarbeitete eine Gruppe aus Vertretern der UNO, der Weltbank, der OECD und mehreren NGOs im Jahr 2001 eine Liste von Zielen. Diese acht Ziele für das Jahr 2015 wurden als Millenniums-Entwicklungsziele (englisch: Millennium Development Goals, MDGs) bekannt. Ergänzt um Teilziele und Indikatoren bilden sie die Richtschnur, mit der die Vorgaben der UN-Millenniumserklärung umgesetzt werden sollen.

- Bekämpfung von extremer Armut und Hunger
- vollständige Primarschulbildung für alle Jungen und Mädchen
- Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung der Rolle der Frauen
- Reduzierung der Kindersterblichkeit
- Verbesserung der Gesundheitsversorgung von Müttern
- Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen schweren Krankheiten
- Ökologische Nachhaltigkeit
- Aufbau einer globalen Entwicklungspartnerschaft

Heute, zehn Jahre später, fällt die Bilanz ausgesprochen ernüchternd aus. Die Völkergemeinschaft hat im vergangenen Jahrzehnt ihre Ziele zur Verringerung der extremen Armut und zur Lösung der globalen Umweltprobleme deutlich verfehlt.

Der Wert der Millenniumsziele wird dadurch nicht geschmälert. Denn sie haben der Debatte, wo und wie die Weltgemeinschaft handeln kann, einen klaren Rahmen und überprüfbare Maßstäbe gegeben. Alle Akteure im Themenfeld Umwelt und Entwicklung können sich darauf beziehen und ihre Anstrengungen in diesen Rahmen stellen. So auch der Hand in Hand-Fonds.

Förderpraxis und Förderziele des Hand in Hand-Fonds haben sich weitgehend unabhängig von den Millenniumszielen entwickelt. Es gibt jedoch eine große inhaltliche Übereinstimmung. Mit Ausnahme der gesundheitsbezogenen Ziele ist der Hand in Hand-Fonds in genau den Handlungsfeldern aktiv, die auch die Vereinten Nationen als die entscheidenden ansehen. Über den Förderschwerpunkt Wasser leisten die Projekte einen unmittelbaren Beitrag zur Gesundheitsprävention. In diesem Sinne werden wir uns auch weiterhin von den Millenniumszielen leiten lassen.

Regenwald



Tropische Regenwälder erhalten

Die tropischen Regenwälder gehören zu den wichtigsten Lebensräumen unserer Erde. Für die Bewahrung der Artenvielfalt und des genetischen Reichtums der Erde sind sie unverzichtbar. Die Liste der bedrohten Arten dieser Schatzkammern der Natur ist voller prominenter Namen, sie reicht vom mittelamerikanischen Tukan über den bengalischen Tiger bis zum südostasiatischen Orang Utan. Doch über die bekannten Arten hinaus bieten die tropischen Regenwälder einer schier unendlichen Vielzahl und Vielfalt von Lebewesen eine ideale Lebenswelt. Allein die Zahl der nur der Fachwelt bekannten Pflanzen- und Tierarten im Regenwald ist Legion.

Auch für das Weltklima sind die immerfeuchten Regenwälder von überragender Bedeutung. Die grünen Lungen unseres Planeten spielen eine tragende Rolle im Weltklimageschehen. Darüber hinaus binden sie gewaltige Mengen des Klimagases CO₂ – je mehr wir Menschen davon produzieren, desto unverzichtbarer ist ihre reinigende Funktion.

Doch der Raubbau an diesem einmaligen Naturerbe der Menschheit schreitet mit unverändertem Tempo voran. Der Tropenwald wird rücksichtslos als Holzquelle ausgebeutet und durch ungezügelte Brandrodung zerstört: um Platz zu schaffen für Viehzucht, Sojapflanzen oder den Anbau von Energiepflanzen, die ein einträgliches Geschäft auf dem Weltmarkt versprechen. Finanzielle Interessen dominieren, wo ein schonender und planvoller Umgang die kostbaren Reserven erhalten könnte. Der Verlust an tropischem Regenwald setzt jährlich genauso viel schädliches Klimagas frei wie die gesamte industrielle Produktion Europas.

Damit schwindet in atemberaubender Geschwindigkeit einer der wichtigsten Lebensräume nicht nur für Pflanzen und Tiere, sondern auch für die letzten indigenen Völker, die noch nicht in die moderne Zivilisation hineingezwungen sind. Auch die Menschen, die beim Raubbau an den Regenwäldern Arbeit finden, leben in ausbeuterischen Verhältnissen, ohne Chance auf eine selbstbestimmte, würdige Existenzsicherung.

Für den Hand in Hand-Fonds gibt es also viele gute Gründe, Projekte zum Schutz des tropischen Regenwaldes zu fördern. Er kann dabei anknüpfen an eine Reihe von Anbaupartnern, deren Wirtschafts- und Lebensweise mit einem intakten Regenwald unmittelbar verbunden ist. Der Anbau von Para- und Cashewnüssen beispielsweise ist mit einer naturnahen Nutzung des tropischen Regenwaldes nicht nur vereinbar, sondern hängt geradezu von diesem funktionierenden Ökosystem ab.



Wald liefert Wasser in Monte Alto

Die Region Monte Alto liegt im Nordwesten Costa Ricas auf 800 Meter Höhe. Der wechselfeuchte Regenwald, der ursprünglich die Berge bedeckte, musste in den 80er Jahren weichen, um Viehweiden Platz zu machen. Bauprojekte an der nahe gelegenen Pazifikküste verschlangen zusätzlich das kostbare Nass aus den Bergen. Die Folgen bekamen die Bewohner der Bergregion bitter zu spüren: Denn schon bald führte der Rio Nosara, die wichtigste Trink- und Nutzwasserquelle, am Ende der Trockenzeit kein Wasser mehr.

Durch das Engagement der einheimischen Bevölkerung und der deutschen Naturschutzorganisation Tropica Verde e.V. kam Hilfe zur rechten Zeit. Die Einrichtung eines 924 Hektar großen Waldschutzgebietes im Quellgebiet des Rio Nosara, für das auch ehemalige Viehweiden aufgekauft und aufgeforstet wurden, konnte den Trend umkehren: Der Fluss führt wieder ganzjährig Wasser, in dem neu angelegten Wald sind Gürteltiere, Wildkatzen und tropische Vögel heimisch

geworden. Damit auch die junge Generation versteht, welche Verantwortung in ihrer Hand liegt, wurde ein Umweltzentrum eingerichtet. Eingebettet in die großartige Natur, informiert es über die Tier- und Pflanzenwelt, die Geschichte und Kultur des geretteten Waldschutzgebietes. Da auch interessierte Besucher das Waldreservat ansteuern, bietet das Umweltzentrum eine zusätzliche Einnahmequelle. Ermöglicht hat den Bau des Umweltzentrums die Projektförderung des Hand in Hand-Fonds.

■ **Wiederbewaldungsprojekt und Regenwaldschule Monte Alto**
■ **Tropica Verde e.V.**
■ **Costa Rica**
■ **2006 - 2010**

Projekt



Ungezähmte Natur bringt Delikatessen hervor

Sie ist beliebt als besondere Leckerei auf dem Weihnachtsteller und passt, nahrhaft wie sie ist, perfekt in unsere kalte Jahreszeit. Zum Wachsen und Gedeihen braucht die Paranuss aber das tropische Klima der Regenwälder. Eigentlich sind Paranüsse die Samen des Paranussbaumes, der ausschließlich im tropischen Regenwald des Amazonasbeckens vorkommt. Und zähmen lassen sich diese Bäume nicht, Versuche sie zu kultivieren sind fehlgeschlagen. Wenn wir auf die Paranuss nicht verzichten wollen, dann ist auch das ein Grund, die Regenwälder zu erhalten.

Rapunzel Naturkost bezieht ihre Paranüsse aus dem bolivianischen Amazonas-Regenwald. Dort leben die rund 400 Bauern der Cooperativa Agrícola Integral Campesino vom Sammeln der wild wachsenden Nüsse, bauen zusätzlich Bananen, Reis und Mais an. Von November bis März fallen die Samen des Paranussbaumes nach schweren Regenfällen als Kapseln zu Boden und werden dann aufgelesen, von

den Schalen befreit und schonend getrocknet. Jeder Sammler läuft sein Areal täglich ab. Bis zu 40 Bäume, verteilt über 50 bis 200 Hektar Urwald, betreut eine Familie der Kleinbauern, die abgelegen in kleinen Dörfern inmitten des Waldes leben. Wie bei allen ihren Lieferanten sorgt Rapunzel Naturkost auch hier dafür, dass sich die Lebensbedingungen der Kleinbauern verbessern. Mit Geld aus dem Hand in Hand-Fonds konnte eine Mitarbeiterkantine gebaut werden. Weitere Mittel kamen der örtlichen Schule zugute.

■ **Paranuss-Projekt**
■ **CAIC**
■ **Bolivien**
■ **2003**

Projekt

Weltmeere



Die Weltmeere und ihre Bewohner schützen

Alles Leben kommt aus dem Meer. Wer sich erholen will, fährt ans Meer. Seit Menschengedenken galten die Reichtümer der Weltmeere als unendlich, die Nahrungsreserven unerschöpflich, die Belastbarkeit des Ökosystems Meer als nahezu unbegrenzt. Erst seit einigen Jahrzehnten wissen wir es besser. Die systematische Übernutzung und Misshandlung dieses Lebensraumes hat die unendlichen Meere an die Grenzen ihrer Regenerationsfähigkeit gebracht. Mancherorts sind diese Grenzen auch schon überschritten.

Industrielle Fischflotten beuten rigoros die Fanggründe der Meere aus, ob sich die gefischten Arten wieder erholen können, interessiert sie wenig. Auch sogenannte Kollateralschäden wie ungewollter Beifang werden in Kauf genommen: Seevögel, Delfine, Jungfische und nicht verkaufbare Tiere gehen tot oder lebendig wieder von Bord der Fangschiffe. Gewaltige Schäden richtet die in manchen Küstengewässern praktizierte Dynamitfischerei unter den Meeresbewohnern an, viele Lebewesen werden dabei verletzt und verenden kläglich.

Nach wie vor wird das Meer als Müllkippe missbraucht. Der Eintrag von Kloaken und Düngemitteln führt zu Überdüngung und unmäßigem Algenwachstum. Die ganz normale Schifffahrt belastet die Meere täglich, Havarien von Öltankern und die Verklappung von Giftmüll setzen den Meeren erheblich zu. Die Ölpest im Golf von Mexiko im Sommer 2010 zeigt in dramatischer Weise, welche unberechenbaren Risiken eingegangen werden, um die immer knapper werdenden natürlichen Ressourcen auszubeuten. Die Folgen für Menschen und Tiere sind auf Jahrzehnte unabsehbar.

Die Weltmeere bedecken rund 70 Prozent der Erdoberfläche, für das Klima sind sie von immenser Bedeutung. 70 Prozent des Sauerstoffs, den wir Menschen einatmen, werden von der Meeresflora produziert. Mit dem menschenverursachten Klimawandel erwärmen sich die Meere und drohen zusätzlich zu versauern, weil sie das Kohlendioxid aufnehmen und in Säure umwandeln. Meerestiere mit Kalkschalen sind dadurch zuerst, aber nicht allein gefährdet, denn auch im Meer hängt alles mit allem zusammen.

Lange Zeit war der Hand in Hand-Fonds nur zu Lande unterwegs. Doch genauso wie nachhaltige Bodenbewirtschaftung bessere Aussichten für Mensch und Natur verspricht, gilt dies auch für die Bewahrung des ökologischen Gleichgewichts der Küsten und Meere. Der Hilferuf einer Partnerorganisation führte zur ersten Förderung eines Projekts im maritimen Raum. Es wird kein Einzelfall bleiben.



Der Silberpfeil geht nicht ins Netz

Delfine sind schöne Tiere, schnelle Schwimmer – verspielt und intelligent dazu. Sie faszinieren die Menschen so sehr, dass sie die Großen Tümmler in Tierparks holen, um sie jederzeit bewundern zu können. Am schönsten ist es zweifellos, sie in ihrer natürlichen Umgebung zu beobachten, wo sie sich in Gruppen, gerne auch in Küstennähe aufhalten. Eines dieser Tümmler-Reviere liegt an der Pazifikküste der Paracas-Halbinsel im Süden Perus. Dort hat die peruanische Umweltschutzorganisation ACOREMA (Areas Costeras y Recursos Marinos) gemeinsam mit der GRD (Gesellschaft zur Rettung der Delfine e.V.) schon länger ein Auge auf die etwa 70 Tiere. Und nicht nur auf sie, denn in dem Nationalreservat Paracas, das ein Meeresschutzgebiet einschließt, leben 1.543 bekannte Arten, darunter 30 Wal- und Delfinarten und zwei seltene Robbenarten sowie viele geschützte Vogelarten.

Um diese Vielfalt zu bewahren ist allerdings viel Aufklärungsarbeit vonnöten. Denn mangelndes Bewusstsein in der Bevölkerung und reale Bedrohungen gefährden die Tier- und Pflanzenwelt. Zu den schlimmsten Übeln gehört die illegale, aber dennoch praktizierte Dynamitfischerei; unzählige Tiere fallen ihr zum Opfer oder tragen Verletzungen davon. Aber auch Verunreinigungen durch die chemische Reinigung der Fischerboote, durch Fischmehlfabriken, Abwässer und Plastikmüll machen den Tieren zu schaffen. Um diesen schädlichen Praktiken entgegenzusteuern, hatten die Umweltschutzorganisationen in der nahe gelegenen Hafenstadt Pisco ein Umweltschutzzentrum

eingerrichtet, das mit Informationen und Aufklärungsarbeit viele Menschen, auch Kinder und Jugendliche erreichte. Es wurde 2007 durch ein Erd-

beben zerstört, wie 70 Prozent der Stadt Pisco. Durch die Projektförderung des

Hand in Hand-Fonds konnte das Zentrum wieder aufgebaut werden. Weiter geplant sind aktive, öffentlichkeitswirksame Maßnahmen wie Radiospots und Schulprojekte, um Missstände publik zu machen und für eine nachhaltige Fischerei zu werben. Nicht zuletzt sollen die zwei Großen-Tümmler-Verbände im Rahmen eines Monitoring genauestens beobachtet, Veränderungen und Krankheitsercheinungen untersucht werden.

Dazu will der Hand in Hand-Fonds die bereits erfolgreiche Kooperation weiter fortsetzen: zum Schutz der Meere und ihrer Bewohner.

■ **Delfinschutz und ökologische Fischerei**

■ **GRD e.V. / ACOREMA**

■ **Peru**

■ **2007 - 2009**

Projekt



Wüsten und Fluten



Bekämpfung von Wüstenbildung, Erosion und Flutschäden

Die Wüste lebt. Aber sie ermöglicht nur wenigen Arten und sehr wenigen Menschen das Überleben. Und die Wüste wächst. Desertifikation und Bodenerosion haben vielfältige Gründe, häufig sind sie vom Menschen verursacht: Auf der Suche nach Feuerholz und Anbauflächen zerstören die Bewohner die spärliche Vegetation in den Randzonen der Wüsten. Sie holzen Wälder in den Quellgebieten von Flüssen ab und verwandeln so fruchtbare Täler in dürre Steppen. Mit dem Ausbleiben des Wassers verschwinden Pflanzen- und Tierarten und am Ende kann auch der Mensch nicht bleiben. Neben Krieg, Bürgerkrieg und Vertreibungen gehören Erosion und Wüstenbildung mit zu den wichtigsten Gründen, aus denen Menschen die Flucht ergreifen.



Nicht erst seit dem großen Tsunami im Jahr 2004 wissen wir, welche verheerenden Wirkungen solche Tsunamis, Sturmfluten und Überschwemmungen gerade in den armen Ländern anrichten können. Länder wie Bangladesch werden regelmäßig von Flutkatastrophen heimgesucht, die ebenso regelmäßig die Existenzgrundlagen von Millionen Menschen hinwegspülen, ihre Lebensmittelvorräte vernichten und für Hunger und Elend sorgen. Auch hier verschärft menschliches Handeln die Probleme. Küstenstreifen, die noch vor wenigen Jahren der Natur überlassen und mit Mangroven bewachsen waren, sind heute vielfach dicht besiedelt und touristisch genutzt. Auch kleineren Flutwellen sind sie schutzlos ausgeliefert.



Der Hand in Hand-Fonds hilft Bewohnern solcher bedrohter Regionen mit der Förderung von Projekten, die ein nachhaltiges Leben und Wirtschaften in diesen fragilen Lebensräumen zum Ziel haben. Er unterstützt den Einsatz von nachhaltigen und zukunftsfähigen Technologien, zum Beispiel die Verwendung von Solarkochern. Sie ersetzen das Feuerholz, erleichtern den Menschen das tägliche Leben und schonen die Natur. Er fördert Wirtschaftsformen, die der Ausbreitung von Wüsten entgegenwirken. Er unterstützt die Wiederaufforstung mit an die Landschaft angepassten Pflanzen und Bäumen und andere Maßnahmen, die zum Schutz vor Flutkatastrophen beitragen. Das Gleichgewicht und die gewachsene Vielfalt in diesen ganz verschiedenen Regionen und Ökosystemen zu bewahren und als Lebensräume für Menschen und Tiere zu erhalten, ist auch hier das Ziel.

Mangroven – Artenparadies und Wasserfilter

An der südlichen Ostküste Indiens liegt der Pulicatsee. Bei hohem Wasserstand erreicht er fast die Größe des Bodensees, bei niedrigem Wasserstand ist der See nur halb so groß. Der See und die umliegende Landschaft sind Lebensraum für rund 65 Fischarten, über 30 verschiedene Land- und Wasservögel sowie kleine Säugetiere und Reptilien. Als Durchgangsstation auf ihrer Reise besuchen jährlich bis zu 15.000 Flamingos die Lagune, aber auch Pelikane, Eisvögel, Reiher, Buntstörche und Krickenten fühlen sich hier wohl.

Die arme Landbevölkerung an der Pulicatlagune lebt wesentlich vom Fischfang. Doch die nachlassende Wasserqualität und Beeinträchtigungen des Ökosystems gefährden ihre Existenz. Zudem hat der Tsunami im Dezember 2004 auch hier seine Spuren hinterlassen. Ein Projekt, das aus dem Hand in Hand-Fonds gefördert wird, verfolgt einen nachhaltigen Lösungsansatz. Durch die Wiederansiedlung von Mangrovenbäumen in den Uferzonen des Sees soll die Wasserqualität und die Artenvielfalt so verbessert werden, dass sich auch die Fischbestände erholen. Gemeinsam mit der örtlichen Forstbehörde

werden Mangrovenarten ausgesucht, die auch als Schutzwall gegen Stürme und Flutwellen bestehen können. Mit der Aufzucht und dem Anpflanzen der Bäume sollen die Frauen der Region vertraut gemacht werden, das sichert ihnen eine zusätzliche Einnahmequelle. Partner des GNF (Global Nature Fund) vor Ort für dieses Projekt, das ökologische mit sozialer Entwicklung verbindet, ist die Organisation CReNIEO. Sie engagiert sich seit vielen Jahren vor allem für sozial schwache Gesellschaftsschichten in Indien und führt auch das Umweltbildungszentrum in Pulicat.

■ **Wiederaufforstung von Mangrovenwäldern**
■ GNF / CReNIEO
■ Indien
■ 2007



Sanddorn belebt den Onggi-Fluss

Wasser ist Leben. Wo es fehlt, fängt die Wüstenbildung an. Soweit der Mensch zu dieser Fehlentwicklung beiträgt, hat er es auch in der Hand, diesen Trend umzukehren. Genau das beabsichtigt ein Projekt des Global Nature Fund in der Mongolei mit UMMRL (United Movement of Mongolian Rivers and Lakes), dem Partner vor Ort. Der Fluss Onggi und der See Ulaan, den er eigentlich speist, sind Schlüssel des ökologischen Gleichgewichtes der Gobi Wüste im Zentrum der Mongolei. Im letzten Jahrzehnt trocknete der Fluss Onggi zunehmend aus, sodass kein Wasser mehr in den Ulaan See fließt. Mehrere negative Einflüsse wie der Klimawandel, unverantwortliche Minenarbeiten und falsches Wassermanagement kommen hier zusammen. Ursprünglich war der Fluss 470 Kilometer lang, jetzt sind es nur noch 100.

Es ist geplant, das Ufer des Flusses Onggi wieder vollständig aufzuforsten. Bereits 2004 wurden in einem groß angelegten Projekt 7.200 Sanddornbäume gepflanzt, im Jahr 2008 mehr als 1.500. Ein Projekt aus dem Hand in Hand-Fonds schließt sich hier an. Denn Sanddornbäume eignen sich nicht nur ideal, um Bodenerosion und Wüsten-

bildung entgegenzuwirken, weil sie mit ihrem starken Wurzelsystem Grundwasser hochziehen können. Sie liefern zudem die vitaminreichen Sanddornbeeren und besitzen damit einen hohen ökonomischen Wert. Das Heranziehen und Auspflanzen der

Sanddornbäume bietet zwei Familien, die im extrem schneereichen Winter des Jahres 2009 ihre Viehherden verloren haben, eine neue Lebensgrundlage. Wenn das Projekt wächst und gedeiht, werden zukünftig viele Menschen vom Sanddornanbau leben können. Und der Fluss wird wieder genug Wasser führen für Menschen und Tiere.

■ **Verhinderung von Wüstenbildung durch Sanddorn**
■ GNF / UMMRL
■ Mongolei
■ 2010

Öko-Landbau



Beschäftigung durch Öko-Anbau sichert Existenzen

Im Einklang mit der Natur leben und wirtschaften, das war und ist die Grundidee des Ökoanbaus. Sowohl für die Bauern als Produzenten wie auch für die Konsumenten sollten sich damit die Verhältnisse in unserer Welt verbessern. Dazu gehörte von Anfang an der Anspruch, gesündere Lebensmittel zu produzieren und bessere Lebensbedingungen und ein stabileres Einkommen für die Menschen zu erreichen, die von der Landwirtschaft leben. Für eine solche nachhaltige Wirtschaftsweise entscheiden sich weltweit immer mehr Bauern und Produzenten. Sie sehen darin auch eine Chance auf mehr Selbstbestimmung, bessere Bildung und mehr Gerechtigkeit.

Vielerorts sind diese Erwartungen bereits in Erfüllung gegangen. Der Hand in Hand-Fonds hat zahlreiche Projekte in Süd- und Mittelamerika, in Afrika und Asien rund um den Ökoanbau gefördert und wird in diesem klassischen Förderbereich auch künftig aktiv sein. Ob es um die biologische Erzeugung von Kaffee oder Reis geht, um die Wiederbelebung traditioneller Anbaumethoden und die Wiederentdeckung verdrängter Sorten, immer geht es dabei auch um einen sozialen Mehrwert für die Menschen: um ihre Qualifizierung, um Starthilfen für die Umstellung auf kontrolliert biologischen Anbau, um die Bereitstellung von Saatgut, die Versorgung mit Wasser oder auch um Hilfen bei der Vermarktung der Produkte.



Bei einigen unserer Projekte steht die Selbstversorgung der bäuerlichen Gemeinschaften mit Lebensmitteln im Vordergrund. Andere stellen die Produktion zum Verkauf auf regionalen Märkten oder auch für den Export in den Mittelpunkt. Vielfach sind Projektanträge in diesem Förderbereich aus dem unmittelbaren Umfeld von Lieferanten von Rapunzel Naturkost entstanden. Wie unser Beispiel aus der Elfenbeinküste zeigt, kann es auch genau umgekehrt verlaufen. Hier kam als Ergebnis der Förderung durch den Hand in Hand-Fonds eine Handelsbeziehung mit Rapunzel Naturkost zustande, nach dem Motto: Ökologie und Fairer Handel.



Wenn das Geld zum Leben reicht

Aus eigener Kraft den Lebensunterhalt sichern – das war den Kleinbauern, die im Westen der Republik Elfenbeinküste Kaffee anbauen, kaum möglich. Seit Generationen bewirtschaften die Familien in den Bergdörfern im ehemaligen Rebellengebiet die Felder. Noch bis 2007 waren die Gemeinden Singouin und Gouanlé von Kampfhandlungen betroffen. Die Bauern verkauften den Kaffee direkt ab Feld an Zwischenhändler, von dem Erlös war schon bald nach der Ernte nichts mehr übrig. Zwar schlossen sie sich bereits in den 70er Jahren zu einer Gemeinschaft zusammen, doch ein Biokaffee-Projekt brachte vor zwei Jahren eine entscheidende Wende. Im Jahr 2008 entwickelte die deutsch-ivorische Organisation für eine nachhaltige ländliche Entwicklung eddr (engagement durable pour le développement rural) gemeinsam mit den Bauern Perspektiven für einen biologischen, zertifizierten Kaffeeanbau.

Im Mai 2009 haben die Parzellen von fünfzig Kleinbauern die Bio-Zertifizierung erhalten. Das ist Gewinn und Verpflichtung zugleich, denn nun geht es darum, den Qualitätsanforderungen gerecht zu werden. So schult die Kooperative die Bauern mit Fördermitteln aus dem Hand



Auftrieb für das Korn der Inkas

Noch vor 30 Jahren war Quinoa bei uns ein exotisches Produkt, über die Bioküche hielt es Einzug in unsere Kochtöpfe. Ein verschwindend kleiner Zeitraum, gemessen an den Andenkulturen, die das Korn seit Jahrtausenden anbauen. Die Quinoapflanze wächst einjährig und wird bis zu zwei Meter hoch, sie gedeiht auch auf kargen und salzigen Böden unter extremen Bedingungen. Der traditionelle Anbau ist aufwendige Handarbeit und ging immer mehr zurück, weil die Marktpreise die Arbeit nicht abdecken konnten. Billiger Weizen machte zusätzlich Konkurrenz. Das begünstigte den intensiven Anbau von Quinoa. Bei dieser Methode kommen Traktoren zum Einsatz, die Böden erholen sich kaum von der Erosion, die sie verursachen. Deshalb unterstützt der Hand in Hand-Fonds ein Projekt im Hochland Boliviens, das dem traditionellen, nachhaltigen Anbau neuen Auftrieb gibt. Familien, die die Region rund um den Salzsee von Uyuni schon

in Hand-Fonds. Seitdem lebt die traditionelle Landwirtschaft auf und mit ihr die Artenvielfalt der Region: Mischkulturen kombinieren den Anbau von Kaffee, Bananen, Mangos, Kakao, Avocados und Zitrusfrüchten. Die Familien profitieren von den höheren Einnahmen durch den Biokaffee individuell und als Gemeinschaft. Ein Teil der Prämien für den Biokaffee fließt in eine Gemeinschaftskasse, Geld, das zum Beispiel für die Verbesserung der Infrastruktur, der Stromversorgung und der Befestigung von Wegen eingesetzt wird.

Diverse Anschaffungen wie Kaffeesäcke und ein Feuchtigkeitsanalysegerät helfen bei der fachgerechten Verarbeitung. Eine instandgesetzte Wasserpumpe versorgt mittlerweile über 150 Familien mit Trinkwasser.

Mit zunehmendem Interesse von anderen Kleinbauern und mit steigender Nachfrage nach dem Biokaffee ist die Entwicklung in Singouin und Gouanlé auf dem besten Weg, weiter ausgebaut und professionalisiert zu werden. Die nächste Errungenschaft wird die Zertifizierung für den fairen Handel sein.

So geht's: Ökologische Produktion und soziale Entwicklung Hand in Hand.

■ **Biologischer und fairer Kaffeeanbau**
■ eddr e.V.
■ Elfenbeinküste
■ 2009 - 2010

Projekt

verlassen hatten, sind wieder zurückgekehrt. Von der biologischen Erzeugung und den fairen Handelsbedingungen als Lieferanten von Rapunzel Naturkost können die Familien der Kleinbauernkooperative ANAPQUI leben. Gegen die Kälte des bolivianischen Hochlandes ist mit Quinoa kein Kraut gewachsen, gegen die Armut schon.

■ **Ökologischer Quinoa-Anbau**
■ Anapqui
■ Bolivien
■ 2006 - 2008

Projekt

Frauensache



Förderung von Frauen

Man muss gezielt die Frauen fördern, damit sich die Lebensbedingungen in einem Dorf oder einer bestimmten Wirtschaftsregion nachhaltig verbessern. Vieles hängt davon ab, ob sich die Eigenständigkeit, Bildung und die wirtschaftlichen Chancen von Frauen positiv entwickeln. So setzen auch die UN-Millenniumsziele auf die Förderung von Frauen – besonders mit Blick auf ihre Bildungschancen.

Die Stärkung der Rolle der Frau ist zudem eine zentrale Größe im Kampf gegen die Armut. Denn Frauen bilden den Großteil der als extrem arm eingestuften Menschen auf der Welt und nur zu oft sind es traditionell geprägte Normen, die ihr Potenzial einengen. Der Hand in Hand-Fonds zielt deshalb bei seinen Projektförderungen besonders darauf ab, die Frauen zu stärken. Die Projekte ebnen ihnen den Weg in eine größere Selbstständigkeit, öffnen Türen zu eigenständigen Formen der Erwerbssicherung.

Dabei setzen wir besonders auf solche Vorhaben, die zusätzliche Wertschöpfung im Umfeld landwirtschaftlicher Erzeugung ermöglichen. Das kann die Weiterverarbeitung von Roherzeugnissen sein oder die regionale Vermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse oder es kann auch eine Vorstufe der Produktion integrieren. Der Hand in Hand-Fonds hilft zum Beispiel, indem er das Startkapital bereitstellt oder die Kosten der Ausbildung finanziert, die für das neue Erwerbsprojekt notwendig sind.

Die besondere Aufmerksamkeit für die Situation von Frauen ist jedoch nicht auf Beschäftigungsprojekte beschränkt. Auch im Bereich der Bildung oder bei Vorhaben zum Einsatz erneuerbarer Energien sind es oft Frauen, die in besonderem Maße profitieren.



Von der Mango lässt sich leben

Eine begehrte Frucht ist sie, die Mango. Nach Bananen und Orangen gehört sie zu den am häufigsten angebauten Tropenfrüchten. Ursprünglich in Indien beheimatet, gelangte sie mit den portugiesischen Seefahrern hinaus in die Welt. Mangos lassen sich frisch zu Säften verarbeiten, aber auch getrocknet sind sie köstlich und vielseitig verwendbar. In Burkina Faso, einem der ärmsten Länder der Erde, leben viele Menschen vom Export der Mango. Im Westen des Landes, um die Stadt Bobo Dioulasso, gehören die Mangobäume zum Landschaftsbild. Langfristige Handelsbeziehungen verbinden Rapunzel Naturkost mit der Erzeugergemeinschaft Burkinature Sarl, die die Früchte nach ökologischen Kriterien anbaut und pflegt.

Vor allem den Frauen der Trockner-Kooperative bietet sich damit eine eigenständige Einnahmequelle. Sie haben sich zu Gruppen zusammengeschlossen und auf die Trocknung der Früchte spezialisiert. Vom Einkauf der Mangos bei den Kleinbauern nach strengen Qualitätsanforderungen, über das Schälen, Zerkleinern und das schonende Trocknen in speziellen Öfen liegt die Verarbeitung ganz in ihrer Hand. Damit bleibt ein wichtiger Wertschöpfungsschritt im

Land, der den Menschen zugute kommt. Die Mangoernte ist allerdings ein Saisongeschäft, deshalb ist ein weiteres Ziel des Hand in Hand-Projekts, den Frauen auch darüber hinaus ein Einkommen zu ermöglichen.

2004 und 2008 wurden mit Projektgeldern Kleinkredite finanziert. Sie erlauben es den Frauen, neue

Existenzformen aufzubauen: die Erzeugung von Säften oder Gemüse für den lokalen Markt oder auch die Züchtung von Schafen und Ziegen. Gleichzeitig sollen die Frauen lernen, hausälterisch mit dem Geld umzugehen, damit sie von den Krediten wieder unabhängig werden.

■ **Mango-Ernte**
■ **AVOH**
■ **Burkina Faso**
■ **2004 - 2008**

Projekt



Bäume großziehen ist Frauensache

Leben von und mit der Natur, nicht gegen sie. Konkreter: Von der Aufzucht junger Bäume sollen die Frauen leben können, die an einem Projekt in Kenia beteiligt sind. „Aid for Tree Nursery Project – Hilfe für ein Baumschul-Projekt“ wurde dort im Nyandura Bezirk mit Mitteln aus dem Hand in Hand-Fonds finanziert. In der Region haben Abholzungen die Böden ausgetrocknet, dadurch hatten starke Winde und Nachtfrost leichtes Spiel. Auch Feuerholz für die Menschen war knapp geworden.

Mit den Setzlingen, die in den Baumschulen herangezogen werden, sollen Ufer- und Bachläufe bepflanzt und Waldstücke wieder aufgeforstet werden. Die kenianische Hilfsorganisation Growth Project betreut das Projekt vor Ort, sie schult die Frauen im Anlegen von

Beeten und in der organischen Bearbeitung der Böden. Mit dem Erlös der Jungpflanzen können die Frauen das karge Einkommen ihrer Familien aufbessern. Ziel des Projekts ist eine deutlich erkennbare Verbesserung der Lebensumstände der Frauen in einem überschaubaren Zeitrahmen. Schön wäre es, wenn damit ein Stein ins Wasser geworfen wird, der weitere fruchtbare Kreise zieht.

■ **Baumschulprojekt**
■ **Growth Project**
■ **Kenia**
■ **2005**

Projekt



Die Ressource Bildung fördern und entwickeln

Bildung ist der Schlüssel für die umfassende Entfaltung jedes einzelnen Menschen – und für eine gerechtere Welt. Wer Wissen hat, wer lesen, schreiben und rechnen kann, wer sich informieren kann, hat bessere Chancen, sich selbst aus der Armut zu befreien. Nachhaltiges, verantwortliches Handeln setzt Bildung voraus, auch für eine aktive Teilnahme am Leben der Gemeinschaft und an politischen Prozessen ist Bildung eine zentrale Voraussetzung.

In vielen Hand in Hand-Projekten sind Bildungsmaßnahmen ein integraler Bestandteil: Das kann die Ausbildung in ökologischen Anbauformen sein oder Instruktionen für die Wartung von Solaranlagen. Denn bei allen Projekten geht es immer auch um den Transfer von Wissen, der es den Menschen ermöglicht, mehr Eigenständigkeit und Unabhängigkeit zu erreichen. Und dann gibt es eine Reihe von Projekten, bei denen die Bildung ganz oben steht: Mädchenschulen, Sommerschulen, Urwaldschulen – Bildung, die die Grundlagen legt für eigene Lebenswege.

In vielen Entwicklungsländern haben vor allem Mädchen und Frauen extrem schlechte Bildungschancen. Nach dem Weltbevölkerungsbericht 2008 des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen (UNFPA) sind 70 Prozent von 130 Millionen Kindern, die keine Schule besuchen, Mädchen. Zwei Drittel der 960 Millionen Menschen weltweit, die nicht lesen und schreiben können, sind Frauen. Der Hand in Hand-Fonds versucht mit begrenzten Mitteln aber voller Energie dagegenzuhalten.



Wo die Zukunft Afrikas zur Schule geht

„Wenn Afrika ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Erfolg und Zukunft haben soll, dann sind gut ausgebildete Frauen wichtig“, so fasste Schwester Esther Buberwa auf dem Rapunzel-Festival 2008 zusammen, wie bedeutsam es ist, gerade den Mädchen auf dem schwarzen Kontinent mehr Bildungschancen zu eröffnen. Man könnte auch sagen: Es ist einfach nur gerecht.

Seit 20 Jahren leitet die Ordensschwester als Direktorin die Hekima Mädchenschule in Tansania, seit 2003 wird die Schule mit Geldern aus dem Hand in Hand-Fonds gefördert. Der Bau des Schulgebäudes, die Elektrizität und die Einrichtung wurden daraus mitfinanziert. Zusätzlich konnte ein Stück Land in der Nähe der Schule erworben werden. Hier wird Gemüse angebaut, biologisch natürlich. So lernen die Schülerinnen nicht nur die Grundlagen des ökologischen Landbaus, das Gemüse wandert auch direkt in den Kochtopf und trägt zur Versorgung der 380 Mädchen bei, von denen 20 Prozent keine Eltern haben. Mit weiteren Projektmitteln erhielt die Schule eine sanitäre Ausstattung: Sie verfügt jetzt über Waschräume, eine Waschküche und ein Abwassersystem.

Am Ort der Schule ist die Kagera Co-Operative Union (KCU) ein langjähriger Partner von Rapunzel Naturkost. In Tansania begann die Kooperative als Pionier mit dem Export von Bio-Kaffee, heute organisiert sie rund 50.000 Kaffeebauern in den Distrikten Bukoba und Muleba im Einzugsgebiet des Viktoriasees.

Rund 3.200 der Bauern haben mittlerweile auf Bioanbau umgestellt. Die KCU kümmert sich auch um die ökologische Fortbildung der Bauern und um gemeinnützige Projekte. Die Hekima Girls' Secondary School ist ein Beispiel für greifbare Erfolge, wenn Partner Hand in Hand arbeiten.

■ **Hekima Girls' Secondary School**
■ **Tansania**
■ **2003 - 2009**

Projekt



Freiraum zum Lernen mit allen Sinnen

Der Sommer in Ägypten ist lang und heiß, die Schulferien der Kinder reichen von Ende Mai bis Mitte September. Traumhaft? Nein, für die meisten Kinder gestaltet sich diese Auszeit eher langweilig und monoton. Zumal in ländlichen Gegenden wie bei Sekem, nordöstlich von Kairo. Sekem ist ein ökologisches Vorzeigeprojekt mit Farmen, verarbeitenden Betrieben und sozialen Einrichtungen. Sein Begründer Ibrahim Abouleish hat für diese wegweisende Anlage inmitten der Wüste 2003 den Alternativen Nobelpreis erhalten. Doch die Gegend rundherum sieht anders aus: Es gibt keine Spielmöglichkeiten, keine Anregungen, das Leben vieler Menschen ist von Armut geprägt.

Auch der verschmutzten und verkümmerten Landschaft sieht man an, dass sich die Menschen aus Perspektivlosigkeit zurückziehen, sie übersehen, was sie nicht ändern können. Oder doch? Eine Initiative von Lehrerinnen und Lehrern der Sekem-Schule macht Mut: Die Sommerschule bietet vier Wochen lang Kindern aus Kairo und der unmittelbaren Gegend eine echte Alternative. Ein Zuschuss aus dem Hand in Hand-Fonds ermöglichte es auch den Kindern armer ländlicher Familien, an diesem Programm teilzunehmen. In jüngster Zeit konnte mit einer zusätzlichen Förderung ein Schulbus zum Einsatz kommen, der Kinder aus abgelegenen Dörfern abholt. Die freiwilli-

ge Sommerschule bietet Kontrast pur zu ihrem ereignislosen Alltag und fördert alle Sinne: Brot backen, Beete anlegen und einsäen, Kühe selbst melken und Joghurt herstellen, mit Stoffresten kleine Kunstwerke herstellen, Musikinstrumente ausprobieren oder sich im spielerischen Wettkampf messen – das Programm ist vielfältig und die Kinder sind mit Feuereifer bei der Sache.

■ **SEKEM – Bildungs- und Freizeiteinrichtungen**

■ **Verein zur Förderung kultureller Entwicklung in Ägypten e.V.**
■ **Ägypten**
■ **2005 - 2009**

Projekt

Auch die Lehrer tanken neue Energie, denn der normale Schulalltag in Ägypten ist stark reglementiert und lässt solche Freiheiten kaum zu. Selbst etwas in die Hand nehmen, gestalten, Initiative entwickeln, das lernen die Kinder in der Sommerschule von Sekem. Das sind die Grundlagen, die auch eine Gesellschaft im Kleinen positiv verändern können.



Sauberes Wasser ist ein Menschenrecht

Ohne Wasser geht nichts. Deshalb haben die Vereinten Nationen jüngst den Zugang zu sauberem Wasser zu einem der fundamentalen Menschenrechte erklärt. Zu den grundlegenden Voraussetzungen des Lebens gehört sauberes Trinkwasser, auch zur Bewässerung landwirtschaftlicher Kulturen ist gutes Wasser unerlässlich.

Das Bedürfnis ist elementar, seine Befriedigung ist jedoch in weiten Teilen der Welt alles andere als selbstverständlich. Im Gegenteil: Die Menschheit wächst und sauberes Wasser wird immer knapper. Die Gründe, die zur Verknappung der kostbaren Ressource beitragen, sind vielfältig. Viele Oberflächengewässer, Bäche, Flüsse und Seen sind als Trinkwasserreservoir nicht mehr oder nur noch eingeschränkt zu nutzen, weil sie mit Fäkalien, ungeklärten Abwässern und Düngemitteln belastet sind. Vielerorts verseucht schmutzige Industrieproduktion die Wasservorräte. Entwaldungen und Wüstenbildungen lassen Flüsse austrocknen und das Grundwasser versiegen. Intensive Landwirtschaft, verschwenderische Bewässerungssysteme tun ein Übriges.

Die Einsicht, dass es auch mit dieser Ressource zu haushalten gilt, setzt sich nur sehr langsam durch, mancherorts ist sie noch gar nicht angekommen. Oft fehlt es auch an Know-how und finanziellen Mitteln.

Der Mangel an sauberem Wasser gehört zu den wichtigsten Faktoren, die Armut, Krankheiten und frühe Sterblichkeit begünstigen. Dabei lässt sich oft schon auf einfache Weise eine quantitativ und qualitativ bessere Wasserversorgung einrichten. In den hier vorgestellten Beispielen geht es um Auffanganlagen für Regenwasser oder den Bau einfacher Kläranlagen – Projekte, die mit ihrer nachhaltigen Wirkung alles andere sind als Tropfen auf den heißen Stein.



Mit Wasserspeichern Durststrecken überstehen

Die Menschen kommen zurecht in Gajo del Toro. Die Region, gelegen im bergigen Südosten der Karibikinsel Dominikanische Republik, gehört zu den ärmsten des Landes. Der biologische Kaffeeanbau sichert die Existenz von 35 Familien, ihr bescheidenes Leben organisieren sie mit einfachen Mitteln. Als Selbstversorger sind sie weitgehend unabhängig. Sie bauen an, was der Boden hergibt und beherrschen nahezu alle Handwerkerarbeiten. Auch eine einfache Strom- und Wasserversorgung haben sie bewerkstelligt, nur der Wassermangel war ein Problem.



Denn oft bleibt in der Region der Regen aus und der nächste Fluss ist zwei Stunden Fußmarsch entfernt. Seit einigen Jahren unterstützt die private Organisation Fundasur, gegründet von einem Pastor, die Entwicklung dort mit Expertenrat und praktischer Hilfe. Durch Förderungen aus dem

Hand in Hand-Fonds konnte sie mehrere Projekte verwirklichen, die das Leben der Familien entscheidend verbessert haben. Die Lösung des Wassermangels ist einfach, aber wirkungsvoll: Große Tanks fangen bei kräftigen Regenfällen das Wasser von den Dächern auf und speichern es über mehrere Wochen.

Über eine solche Regenwasser-Sammelanlage verfügt mittlerweile auch die örtliche Grundschule „Pedro“. Die Wasserversorgung sowie der Bau der Schule wurden ebenfalls mit Fördergeldern unterstützt, mitgebaut haben alle Familien. Vom Stolz des Ortes, einer richtigen Schule für die Kinder, profitieren aber nicht nur die Kleinen. Denn in den schulfreien Zeiten ist sie zum Versammlungsort des Gemeinwesens avanciert.

■ Wasserversorgung in
Gajo del Toro
■ FUNDASUR
■ Dominikanische Republik
■ 2000 - 2006

Projekt



Von der reinigenden Kraft der Wasserhyazinthe

Von der reinigenden Kraft des Wassers hat man schon gehört, die reinigende Kraft der Wasserpflanzen ist wohl noch weniger bekannt. Doch man kann sich diese Reinigungskraft zum Beispiel bei der Klärung von Abwässern zunutze machen, relativ einfach, relativ günstig und sehr effektiv. So geschieht es im Rahmen eines geförderten Modellprojekts des GNF (Global Nature Fund) zusammen mit der FGN (Fundación Global Nature), Spanien und der Fundación Moisés Bertoni in Paraguay. Dort ist in der Ansiedlung Pai Cleva mit 4.000 Einwohnern am Fluss Salado eine solche Pflanzenkläranlage modellhaft in Betrieb gegangen. Ihre Aufgabe ist es, zunächst einen Teil der Abwässer der Gemeinde zu reinigen, die bisher zwar über ein Abwassernetz, aber dennoch ungeklärt in den Fluss geleitet wurden.

Nicht nur die Umwelt hatte darunter zu leiden, auch die Menschen kämpften mit Erkrankungen, denn ihre Brauch- und Trinkwasserquelle ist eben dieser Fluss. Das Verfahren zur Wasserreinigung mit den sogenannten Grünfiltern wird in anderen Entwicklungsländern wie zum Beispiel in Sri Lanka bereits erfolgreich angewandt. Die Grünfilter sind Wasserkanäle, deren Oberfläche Wasserpflanzen mit schwimmenden

Wurzeln bedecken. Pflanzen wie die Wasserhyazinthe bauen die organische Substanz, die mit dem Abwasser transportiert wird, ab. Die Fasern der Wasserpflanzen lassen sich für kunsthandwerkliche Zwecke nutzen, die Pflanzenrückstände zu einem hochwertigen Dünger verarbeiten.

Das geförderte Projekt diente zum einen dem Bau der Pilotanlage. Zum anderen zielte es auf einen Technologietransfer durch die Weiterbildung von Mitarbeitern der lokalen Behörden und Studenten der Universität Asuncion. Das erworbene Wissen soll sie befähigen, vergleichbare Projekte auszuführen.

■ Pflanzenkläranlage
■ GNF / FGN
■ Paraguay
■ 2008

Projekt

Erneuerbare Energien



Nachhaltige Energie für ein menschenwürdiges Leben

Der Boom der Erneuerbaren Energien hat Deutschland vielerorts in ein Solarparadies verwandelt. In den Ländern des Südens sind die klimatischen Voraussetzungen für Photovoltaik-Anlagen erheblich besser, gleichzeitig ist der Bedarf an autonomer Stromversorgung dort ungleich größer. Doch sind die Bedingungen, um eine Energieversorgung auf Basis regenerativer Energien zu verbreiten, auch deutlich schwieriger.

Die Projekte, die der Hand in Hand-Fonds unterstützt, zeigen, dass es trotzdem möglich ist. Oft sind es Verbesserungen im vergleichsweise kleinen Maßstab. Aber immer helfen sie den Menschen ganz konkret, ihren Alltag einfacher, gesünder, menschenwürdiger zu leben. Zum Beispiel, wenn Fischer statt gesundheitsschädlicher und teurer Kerosinlampen Solarleuchten zum nächtlichen Fischfang nutzen, wenn Schüler – dank Solarstrom vom Dach – auch nach Sonnenuntergang lernen können. Die Frauen können die Mahlzeiten nun mit Solarkochern zubereiten und ersparen sich kilometerweite Wege auf der Suche nach Feuerholz. Die Stromversorgung eines ganzen Krankenhauses wird mit Solarstrom von der schwankenden Stromversorgung aus dem öffentlichen Netz unabhängig.

Vor allem in den Regionen, die von Erosionen bedroht sind, bringt die Solarenergie einen doppelten Nutzen: Sie ersetzt das Herdfeuer und schont die spärliche Vegetation, die als Feuerholz nicht mehr benötigt wird.

Der Hand in Hand-Fonds hat in den letzten Jahren in Afrika und Asien eine Reihe solcher Projekte unterstützt, die mithilfe der erneuerbaren Energien den Menschen eine neue Lebensqualität bescheren.



Von Kamerun nach Konstanz und zurück

An einem Novembertag im Jahr 2009 gingen in dem Dorf Botbadjang in Kamerun zum ersten Mal elektrische Lichter an. Die Menschen jubelten und weinten vor Begeisterung. Dreißig Wohnhäuser werden nun von Energiesparlampen erleuchtet, gespeist aus Solarmodulen. Bis dahin sorgten Petroleum- und Kerosinlampen zwar für Beleuchtung, aber auch für Qualm und Ruß. Damit ist jetzt Schluss, auch mit den Augenentzündungen, unter denen die Bewohner litten.

Die Schulkinder, die tagsüber auf dem Feld arbeiten, können nun auch abends für die Schule lernen. Denn es wird früh dunkel im äquatornahen Kamerun, ohne elektrisches Licht ist der Tag gegen 18 Uhr zu Ende. Überhaupt kann vieles anders werden, denn mit diesem Projekt ist die Zukunft der solaren Energienutzung in Botbadjang eingezogen. Die Module zur Stromerzeugung wurden aus Solarzellen gefertigt, die bei Forschungsaktivitäten anfallen und sonst meistens entsorgt werden. Die geniale Idee hatte das Team des International Solar Energy Research Center e.V. (ISC) mit Sitz in Konstanz.



Licht für Bildung

„Es ist wie ein neues Leben“, so beschrieb eine Frau, was die Nutzung der Sonnenenergie für ihr Dorf bedeutet. Die Region Mida in Äthiopien, 140 Kilometer nördlich von Addis Abeba, ist eine der ärmsten Afrikas. Kurze Tage mit frühem Sonnenuntergang bestimmen den Lebensrhythmus der Menschen. Strom und elektrisches Licht waren noch nicht bis hierher vorgedrungen, Petroleumlampen oft die einzige Energiequelle.

Auch hier müssen die Kinder, wie in großen Teilen Afrikas, tagsüber ihren Eltern bei der Arbeit helfen. Vielen bleibt nur abends Zeit zum Lernen. In dem Dorf Meranya wird seit 2004 mit einem Dieselgenerator Strom erzeugt, doch die abgelegenen Weiler Kechemober und Diruamber konnten an das Versorgungsnetz nicht angeschlossen werden. Die beiden Dörfer wurden deshalb im Rahmen eines Modellprojekts mit Solaranlagen ausgerüstet. Sie bringen nicht nur Licht in die Wohnhütten, sondern ermöglichen auch der Primary School von Kechemober, Abendkurse abzuhalten. Eine weitere Schule sowie die Unterkünfte

Für den Zusammenbau der Module, den Transport und die Installation vor Ort kam mit Zuschüssen aus dem Hand in Hand-Fonds das nötige Geld zusammen. Der SLAK-Projektleiter des ISC, Paul Ngwé Mbeleg, ist jetzt besonders glücklich.

Er stammt aus Botbadjang, hat in Deutschland sein Ingenieurstudium absolviert und kann nun mit diesem Projekt „Strom und Licht für arme in Kamerun“ sein Know-how zurück in seine Heimat tragen.



■ **Strom und Licht für arme in Kamerun**
■ ISC e.V.
■ Kamerun
■ 2008 - 2009

Projekt

te der Lehrkräfte profitieren ebenfalls von der nachhaltigen und sauberen Energieversorgung.

Bei der Installation und Wartung der Anlagen wurde ein eigens instruierter Elektrotechniker aus dem Dorf einbezogen, denn das Projekt soll auch dem lokalen Handwerk Impulse geben. Mittlerweile hat die Solartechnik in Mida eine eigene Strahlkraft entwickelt, auch andere Dorfgemeinschaften haben Interesse bekundet. Neue Aufgaben für den Hand in Hand-Fonds, der das Projekt „Licht für Bildung“ ermöglichte, zeichnen sich ab.

■ **Solarmodule statt Petroleum und Dieselgeneratoren**
■ Stiftung Solarenergie
■ Äthiopien
■ 2004 - 2006

Projekt



Wenn Hilfe keinen Aufschub duldet

Immer wieder machen Naturkatastrophen oder kriegerische Auseinandersetzungen die Aufbauarbeit von Jahren zunichte. Sie rauben den Menschen nicht nur ihre Lebensgrundlagen, sondern nehmen ihnen oft auch jeglichen Lebensmut. Wirbelstürme, Erdbeben, Überflutungen, Dürrekatastrophen gehören zu diesen Heimsuchungen. Auch Kriege, Flucht und Vertreibung können die Ursache sein. Aus solchen Notlagen können sich die Betroffenen meist nicht selbst befreien. Schnelle Hilfe ist dann doppelte Hilfe.

Der Hand in Hand-Fonds wird sich – wie bisher – vorwiegend auf die langfristigen Entwicklungschancen seiner Projektpartner konzentrieren. Wir haben nicht die Ambition, zu einer Nothilfeorganisation zu werden. Aber wo im Umfeld der von uns geförderten Projekte plötzliche Notlagen entstehen, werden wir auch künftig helfen, wenn wir können.



Rattenplage zwingt zur Gegenwehr

Der Nationalpark Patuca bildet den größten zusammenhängenden Regenwald auf der mittelamerikanischen Landbrücke, im Süden grenzt er an Nicaragua. Selten gewordene Tiere wie der Tukan und der Weißkopfpaffe, Harpieadler und Rote Aras sind hier noch beheimatet.

Um der Bedrohung des Waldgebietes durch Brandrodungen und illegale Abholzungen entgegenzuwirken,

engagiert sich seit 1998 der Patuca e.V. gemeinsam mit der Asociación Patuca vor Ort und mit Förder-

Gemeinsam mit den Menschen werden nachhaltige Alternativen entwickelt, die ihnen neue Existenzgrundlagen erschließen: eine Modellfinca, zwei Schulen für die Kinder, eine Krankenstation sind bereits in Betrieb.

Im Jahr 2006 wurde die Gegend von einer schlimmen Rattenplage heimgesucht. Ganze Ernten fielen den lästigen Nagern zum Opfer, sogar Trinkwasserleitungen fraßen sie an. Auf diese Weise wurde das Wasser mit Krankheitserregern infiziert, erste Fälle einer lebensbedrohlichen Infektionskrankheit traten auf. Rund 2.000 Menschen leben verteilt auf sechzehn Gemeinden im Nationalpark. Dort wo die Ratten besonders gründlich zu Werk gingen, waren die Menschen akut von einer Hungersnot bedroht. Die Mitarbeiter des Projekts informierten umgehend die örtlichen Behörden, doch von dort war keine Hilfe zu erwarten. So forderte man bei den Vereinten Nationen eine Nahrungsmittel-Soforthilfe an. Sie wurde gewährt und sie kam auch an, weil die Kosten für den Transport, die Lagerung und Verteilung der Nahrungsmittel mit Unterstützung des Hand in Hand-Fonds und durch zusätzliche Spenden abgedeckt werden konnten.

■ Soforthilfe für den
Nationalpark Patuca
■ Patuca e.V. / Asociación Patuca
■ Honduras
■ 2006

mitteln aus dem Hand in Hand-Fonds für den Erhalt der einzigartigen Naturlandschaft.

Schutz und Hilfe bei Sturm und Flut

In der Weihnachtszeit 2004 brachte ein Tsunami Tod und Zerstörung über die Pazifikregion mit Thailand im Zentrum. Die Verwüstung von New Orleans durch den Hurrican Katrina im Jahr 2005 war für Amerika eine nationale Katastrophe. Wenn solche Naturkatastrophen die ärmeren Länder treffen, ist jede Hilfe beim Wiederaufbau ein Segen für die Überlebenden. Sie haben nicht nur ihr Hab und Gut, sondern mit der Vernichtung ihrer Lebensgrundlagen ihre Zukunft verloren. Auch in solchen Situationen hilft der Hand in Hand-Fonds: So ging nach dem Tsunami im Dezember 2004 eine Soforthilfe nach Sri Lanka, wo Rapunzel Naturkost seit 1996 mit einer Gruppe von Kokosanbauern kooperiert und den ökologischen Anbau von Kokosnüssen sowie auch die soziale Entwicklung wie Schulbildung und Trinkwasserversorgung fördert.

Schnelle Hilfe erreichte auch die Insel Espiritu Santu vor der Küste El Salvadors. Die Insel wird seit Jahren ausschließlich ökologisch bewirtschaftet und ist ein interessantes Terrain für Naturwissenschaftler. Nach dem zerstörerischen Hurrican Mitch, der im November 1998 in Mittel- und Südamerika große Verwüstungen anrichtete, war die Lage verzweifelt: Der Hurrican hatte ganze Deichmauern weggerissen und rund 135 Hektar Kokosnusspflanzungen vernichtet. Einem weiteren Wirbelsturm wäre die Insel schutzlos ausgeliefert gewesen. Neben der Reparatur der Deiche konnten auch die Felder und Plantagen wieder instand gesetzt werden.

Damit wurden die Voraussetzungen geschaffen, um den ökologischen Anbau in einem nächsten Schritt zertifizieren zu lassen. Langfristig sollen so auf der Insel mit einer Arbeitslosenquote von 70 Prozent zukunftsfähige Arbeitsplätze entstehen, die den Menschen eine eigenständige Existenz ermöglichen.

■ Soforthilfe für Kokosanbau
■ DVCDF
■ Sri Lanka
■ 2005

Projekt

■ Soforthilfe für die Insel
Espiritu Santu
■ Agronatura
■ El Salvador
■ 1998

Projekt



Fakten zum Fonds

Fakten zum Fonds

Der Hand in Hand-Fonds fördert ökologische und soziale Projekte, die den Gedanken der Agenda 21 konkret umsetzen. Dies können zum Beispiel konkrete Naturschutzmaßnahmen sein wie auch gemeinnützige Initiativen zur Förderung des ökologischen Landbaus oder nachhaltiger Fischerei. Auch können soziale Initiativen gefördert werden, die die Umwelt- und Lebensbedingungen der Menschen in den Regionen verbessern.

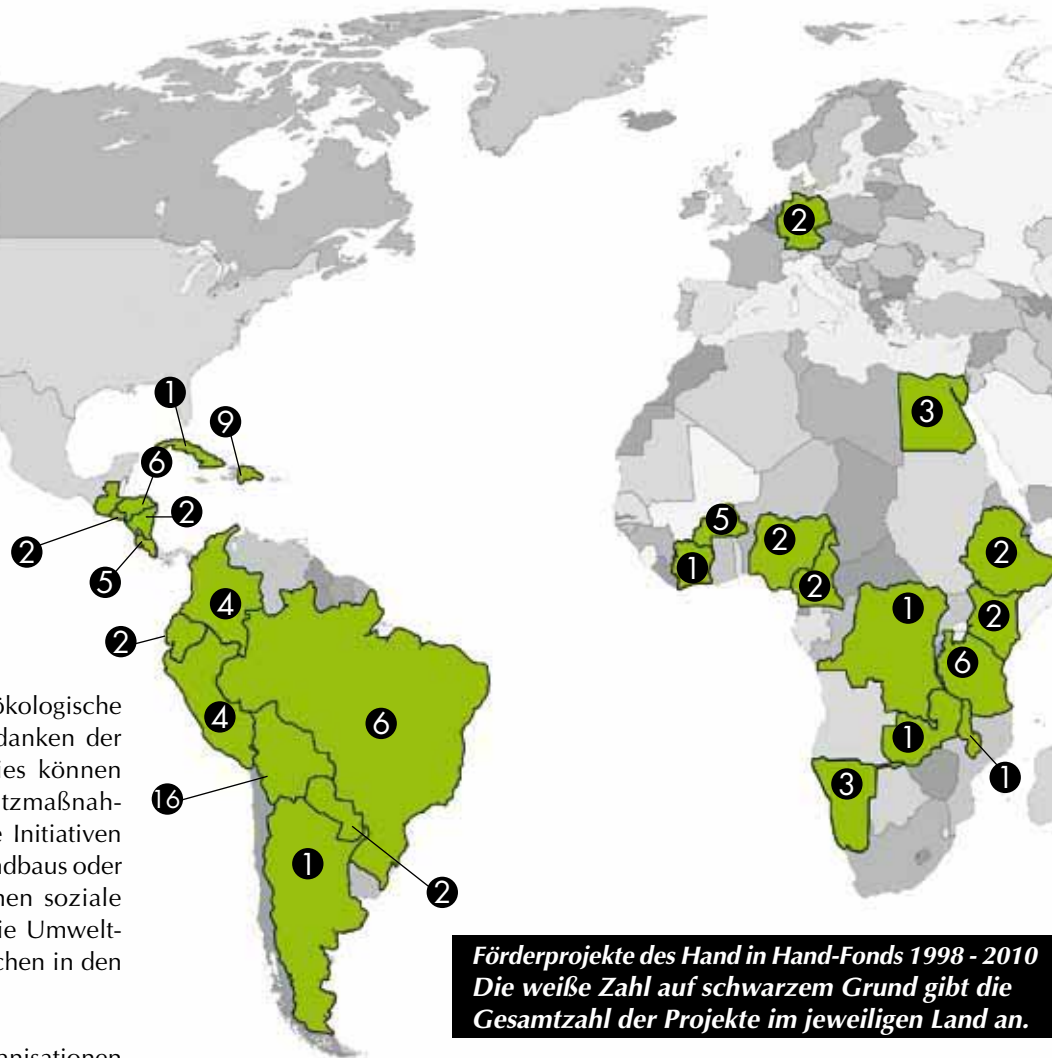
Förderfähig sind unabhängige Organisationen und Nichtregierungsorganisationen, die in Entwicklungs- und Schwellenländern aktiv sind und die dort gemeinnützige Projekte und Aktionen in dem benannten Themenspektrum durchführen.

Fördermittel

Seit 1998 bis Mitte 2010 hat der Fonds Zuschüsse in Höhe von 460.000 Euro an 112 Projekte in 30 Ländern vergeben. Die Trendlinie in der Grafik zeigt, unter Vernachlässigung der Schwankungen, wie die Fördersumme angestiegen ist. Auf der Weltkarte sind die Länder, in denen der Hand in Hand-Fonds aktiv ist, grün gekennzeichnet. Die weiße Zahl im schwarzen Kreis bezeichnet die Zahl der geförderten Projekte im jeweiligen Land.

Herkunft der Mittel

Von den über 400 Produkten der Marke Rapunzel tragen über 80 das Hand in Hand-Siegel. Diese Produkte stammen aus biologischer Produktion und werden „fair“ gehandelt. Genau ein Prozent des Einkaufswertes der Rohwaren dieser Produkte spendet die Rapunzel Naturkost AG an die Deutsche Umwelthilfe e.V. Diese Gelder machen ca. 80% des Hand in Hand-Fonds aus, weitere 17% stammen aus Spenden von befreundeten / verbundenen Unternehmen. Von privaten Spendern kommen noch ca. 3% dazu.



Antragsmöglichkeit

Jedes Jahr findet eine weltweite Ausschreibung der Förderung durch den Hand in Hand-Fonds statt. Sie wird unter anderem über die IFOAM-Plattform (www.ifoam.org) veröffentlicht.

Anträge nehmen die Deutsche Umwelthilfe und Rapunzel Naturkost jederzeit entgegen.

Über die Vergabe der Mittel wird in der Regel zweimal jährlich, einmal im Frühjahr und ein zweites Mal im Herbst, entschieden. Anträge, die bis zum 31. März eingehen, werden bei den Frühjahrs-, Anträge, die bis zum 30. September eingehen, bei den Herbstterminen berücksichtigt. Entscheidungen zwischen den Vergabeterminen sind in besonderen Einzelfällen möglich.

Deutsche Umwelthilfe e.V.

Erika Blank

Fritz-Reichle-Ring 4

78315 Radolfzell

blank@duh.de

www.duh.de

RAPUNZEL Naturkost

Gila Kriegisch

Rapunzelstraße 1

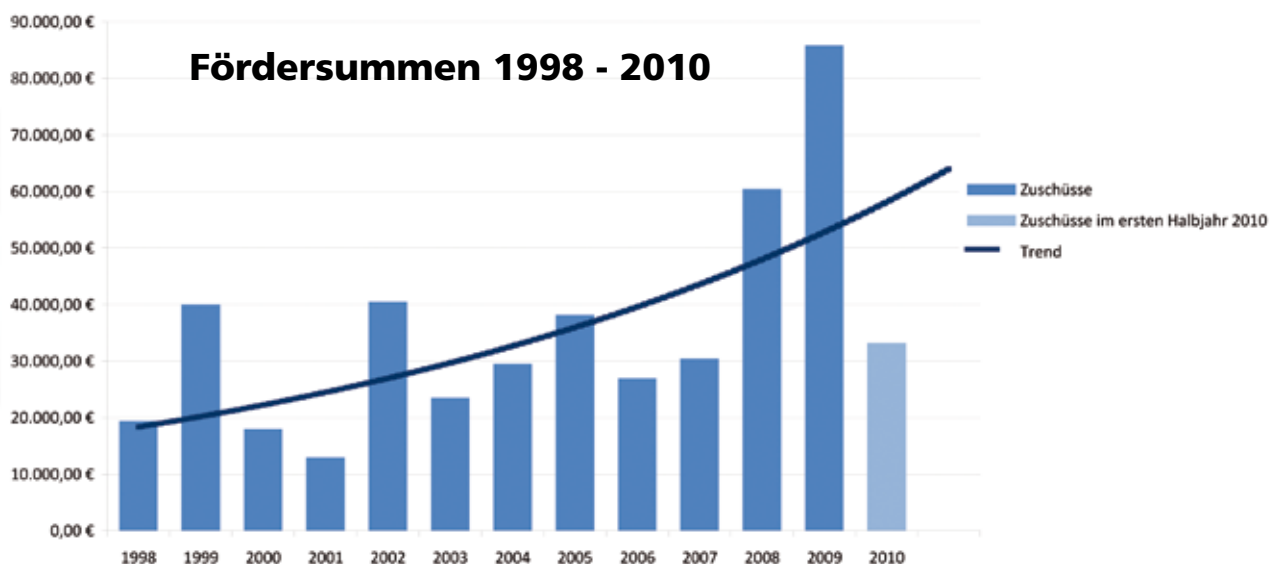
87764 Legau

gila.kriegisch@rapunzel.de

www.rapunzel.de



Fördersummen 1998 - 2010





„Die Mitarbeiterteams der Deutschen Umwelthilfe und Rapunzel Naturkost
widmen diese Broschüre
Joseph Wilhelm,
Initiator des Hand in Hand-Fonds.“

Radolfzell am Bodensee
Legau im Allgäu